



Betriebsrat Reinhard Finkbeiner, Uwe Meinhardt, Erster Bevollmächtigter IG Metall Stuttgart; Bundestagsabgeordneter Nils Schmid, SPD-Kreisvorsitzende Jasmina Hostert, Betriebsratsvorsitzender Jürgen Hanikel und Kreisrat Manfred Ruckh (von links) im Gespräch mit Honeywell-Mitarbeiterinnen. Bilder: Krauter

# „Da bekommt man Zukunftsängste“

**Schönaich:** Die Mitarbeiter von Honeywell wehren sich gegen den drohenden Abbau von bis zu 100 Arbeitsplätzen / Unterstützung von prominenter Stelle

Von unserem Redakteur  
Daniel Krauter

**Das US-amerikanische Unternehmen Honeywell will Mitarbeiter entlassen. Davon ist auch der Schönaicher Standort betroffen. Bis zu 100 Arbeitsplätze könnten der Stelleneinsparung zum Opfer fallen. Dagegen wehren sich die Mitarbeiter.**

„Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Zukunft klaut“, skandieren die Mitarbeiter vor dem Honeywell-Haupteingang am Dienstagvormittag in Schönaich. Die 250 Mitarbeiter stehen vor einer ungewissen Zukunft. Sie wissen seit 16. Januar nicht, wie es mit ihren Arbeitsplätzen weitergeht. Damals erhielten sie einen „Vorschlag“, dass einige Bereiche in größere, zentralisierte Standorte überführt werden könnten. So sollen Entwicklungskapazitäten abgebaut werden. Die Arbeit soll überwiegend nach Bangalore in Indien verlagert werden. Zudem ist eine Verlagerung der Fertigung der Marke FEMA geplant. Diese Tätigkeiten sollen größtenteils in Ungarn verrichtet werden.

„Wir haben der Arbeitgeberseite ein tragfähiges Konzept vorgestellt. Dieses Konzept basiert darauf, dem Standort Schönaich eine Zukunftsperspektive bis zum Jahr 2025 zu geben“, machen Honeywell-Betriebsratsvorsitzender Jürgen Hanikel und Betriebsrat Reinhard Finkbeiner deutlich.

Unterstützung erfahren die Honeywell-Mitarbeiter von der Politik. Auf Initiative von Kreisrat Manfred Ruckh sind die SPD-Kreisvorsitzende Jasmina Hostert und der ehemalige baden-württembergische Finanzminister Nils Schmid zugegen. „Der Schönaicher Standort ist rentabel. Mir ist es schleierhaft, wie ein global agierendes Unternehmen auf dieses Knowhow verzichten möchte“, sagte SPD-Bundestagsabgeordneter Schmid. Jasmina Hostert stimmt zu: „Ich möchte mit meiner Teilnahme heute meine Solidarität mit den Honeywell-Mitarbeitern zum Ausdruck bringen. Wir kämpfen gemeinsam für den Erhalt der Arbeitsplätze.“

## „Wir sind wie eine Familie“

Die IG Metall sichert ebenfalls Unterstützung zu. „Wir kämpfen für Ihre Interessen. Sie können sich auf die IG Metall verlassen und auf uns bauen“, sichert der Erste Bevollmächtigte der IG Metall Stuttgart, Uwe Meinhardt, den besorgten Mitarbeitern zu. Einer dieser Mitarbeiter ist Thomas L., der in der Entwicklungsabteilung arbeitet und seinen Nachnamen nicht in der Zeitung lesen möchte: „Ich bin junger Familienvater. Wir haben eine Eigentumswohnung gekauft, die wir noch abzahlen müssen. Meine Frau versorgt unser Kind. Als Alleinverdiener hat man da schon Zukunftsängste“, sagt der Holzgerlinger. Seit 1997 ist der 37-Jährige bei Honeywell beschäftigt und hat dort seine Ausbildung gemacht. „Wir sind wie eine Familie. Da redet man auch über private Dinge. In meinem Alter dürfte die Job-



Mit dieser nachgebauten „Titanic“ machen die Honeywell-Mitarbeiter in der Böblinger Straße in Schönaich auf ihre Situation aufmerksam.

suche leichter fallen, als bei meinen vielen älteren Kollegen. Dennoch ist es auch für mich eine enorme psychische Belastung.“

Hartmut R. möchte seinen Nachnamen ebenfalls nicht nennen und ist sichtlich mitgenommen: „Ich bin 59 Jahre alt. In diesem Alter einen adäquaten Job zu finden, wird sicherlich eine Herkulesaufgabe. 1976 habe ich bei Honeywell angefangen zu arbeiten. Dass es einmal zu einer solch prekären Situation kommen würde, damit hätte ich nie und nimmer gerechnet.“

Ein Problem ist, dass für die aktuelle Situation in Schönaich offenbar andere, höhere Stellen im US-amerikanischen Konzern die Entscheidungsgewalt haben. „Wir hängen vollkommen in der Luft. Unser Standort ist doch profitabel. Sich in dieser ver-

zwickten Lage voll und ganz auf die tägliche Arbeit zu konzentrieren, fällt schon enorm schwer. Wir hoffen alle, dass es eine verträgliche Lösung gibt und es in Schönaich mit möglichst vielen Mitarbeitern weitergeht“, sagt Thomas L.

Die Konzernstruktur von Honeywell ist für Außenstehende kaum zu durchschauen. Insgesamt sind beim US-amerikanischen Unternehmen 130 000 Mitarbeiter beschäftigt und man betreibt weltweit 41 Tochtergesellschaften und 319 Werke. Im Jahr 2017 verzeichnete der Konzern einen Umsatz von etwa 38 Milliarden Euro. Honeywell ist ein Mischkonzern, der Flugzeugteile genauso herstellt wie Klimaanlage oder Feuermelder.

